

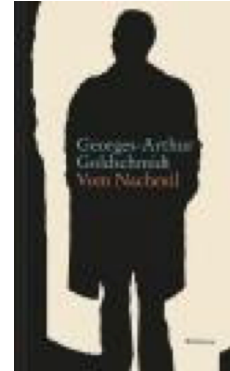


Buchtipp des Monats Juli-August 2020

© Erna R. Fanger

VON DER EINMALIGKEIT DES MENSCHEN - EIN SCHWANENGESANG

Georges-Arthur Goldschmidt: „Vom Nachexil“,
Wallstein Verlag, Göttingen 2020



In krassem Gegensatz zu den zahlreichen Auszeichnungen, die Goldschmidt sowohl als Autor als auch Übersetzer, etwa von Nietzsche, Walter Benjamin, Kafka, Handke, ins Französische erhalten hat, steht seine Selbstwahrnehmung. So spricht der 92jährige, mit seiner gleichfalls hochbetagten Frau in Paris lebende Autor – obschon mit fröhlicher Gelassenheit – über sein Werk als von einer ‚Nabelschau‘, und dass ‚er kein richtiger Autor sei, nie etwas anderes als über sich selbst erzählt habe‘: „Es ist mein Schwanengesang: Umso intensiver, als es das letzte Buch ist ...“ ^{***} Leseprobe

Noch einmal resümiert er in dem schmalen Band die im wahrsten Sinne des Wortes Grund legende Erfahrung des Exils. Kondensiert, verdichtet, dabei mit einer Bildschärfe in der Nahaufnahme, die den Leser angesichts der Unmittelbarkeit der Darstellung der Erfahrung solcher Entwurzelung als Elfjähriger wehrlos macht. Und im Zuge der Lektüre kommt er nicht umhin, vom Strudel des Lebensdilemmas des Autors gleichermaßen erfasst zu werden. Schon mit dem ersten Satz bricht es über ihn herein: „Wer einmal ins Exil getrieben wurde, kommt lebenslang nicht mehr davon ab.“ ^{Leseprobe} Fortan ist sein Leben in zwei nicht kompatible Hälften geteilt, einem Vorher, einem Nachher, einhergehend mit zwei sich überlagernden, verschiedenen Raumempfindungen. Die erste der Kindheit zugeordnet, ab dem Exil verbotene Zone, aus der er verstoßen wurde, die zweite, in der man sich erneut mit dem Alltag vertraut machen musste, um zu überleben. Ergreifend, wie Erinnerung sich im Text in einer außerordentlichen Leistung des Gehirns manifestiert:

Es galt jede Einzelheit der Heimat mitzunehmen, das kleinste Detail zu registrieren. Es galt, die Heimat in einigen Momenten so scharf zu photographieren, daß deren Grundzüge als Raster des Empfindens in einem bleiben konnten. Es ist erstaunlich, was das Gehirn bei solcher Gelegenheit alles leisten kann; es arbeitet derart perfekt, daß nach achtzig Jahren alles noch an Ort und Stelle ist, so sehr, dass unter jedem Wahrnehmungsbild der Gegenwart ein anderes, ein Phantombild aus der Vergangenheit hochkommt, nicht aus einer beliebigen Vergangenheit, sondern aus einer verbotenen Vergangenheit, aus der man ausgeschlossen wurde. ^{Leseprobe}

* LESART | Beitrag vom 23.04.2020, Georges-Arthur Goldschmidt im Gespräch mit Andrea Gerke

Allein der Präzision dieses sich ins Gedächtnis Rufens einer unerhörten Gefühlskonstellation haftet etwas Alarmierendes an. Ins Positive gewendet, könnte man von einer erhöhten geistigen Wachsamkeit, einer gesteigerten Präsenz sprechen, die sich durch das Gesamtwerk Goldschmidts zieht, hier seinen Höhepunkt erreicht. Und indem er einmal mehr eintaucht in das ihm vom Schicksal zugewiesene Schattenreich des Exils, das Gewesene mit dem geschärften Blick sowie luziden Bewusstsein des geistig hellwachen Hochbetagten in Augenschein nimmt, offenbart sich die ganze Bandbreite des Unfassbaren, die ganze Bandbreite der Ohnmacht.

Für Georges-Arthur Goldschmidt wiederum Anlass, anders über Bedingungen und Belange des Menschseins in seinem ganz spezifischen Kontext nachzudenken. Exemplarisch etwa in der Rückbesinnung auf all die frechen freien Geister der französischen Kultur des 17. Jahrhunderts, La Fontaine, La Bruyère, Pascal, Voltaire und Rousseau, die ihn Widerborstigkeit lehrten und wegweisend für ihn waren, selbstständiges Denken zu erlangen. Oder in tiefgreifender Erkenntnis, wie über den nie ganz zu erschließenden Wesenskern eines jeden – weit über vermeintliche ‚Nabelschau‘ hinausweisend:

Jeder Mensch fühlt in sich selbst das stumme Raunen seines Selbstgefühls, er allein weiß, wie er selbst ist, wie es in ihm aussieht, wie sein Name nichts von ihm aussagt. Keiner ist, was man ihn zu sein bestimmt ..., was man ihm als Wesenszug aufgesetzt hat ... Jeder ist immer nur, was er ist und von dem er allein weiß, daher die Heiligkeit des menschlichen Seins, die unersetzbare Einmaligkeit eines jeden Menschen ... Leseprobe

Doch lesen Sie selbst, lesen Sie wohl!

Unser herzlicher Dank für ein Rezensionsexemplar gilt dem Wallstein Verlag